

(und gelegentliche Entfernung von) der Urfassung verständlich wird – und dank der die Frage nach den Komponisten / Bearbeitern zum Teil gelöst werden könnte. Diese beiden als Grundlage für die Edition heranzuziehen, ist sicher eine richtige Entscheidung, zumal die Appendices alle Neapolitanischen Abweichungen dokumentieren.

Begrüßenswert ist auf jeden Fall die Tatsache, dass keine Notenwertverkleinerungen vorgenommen wurden und dass der Verlag die alten Taktstriche beibehalten hat. Ein solches Vorgehen wäre 1989, als Curtis' Edition erschien, nicht möglich gewesen – er löst das Problem, indem er die mit 3 bezeichneten Takte mit  $6/4$  oder gelegentlich  $6/8$  übersetzt. Dieses ist jetzt nicht mehr nötig. Somit bleibt es auch dem Interpreten überlassen, die Proportion zu den geraden Taktarten zu bestimmen (eventuell mithilfe der Ratschläge zur Aufführungspraxis). Das Bezeichnen (mit Klammern) von Color und Ligaturen ist auf jeden Fall ein Gewinn und kann für die Interpretation bestimmter Stellen aufschlussreich sein. Das stillschweigende Ersetzen von  $\circ$ ,  $\text{♩}$  mit  $3/1$  wird in der Vorrede und im Kritischen Bericht erklärt. Es ist eine Entscheidung, die ich nachvollziehen kann, weil die „Unstimmigkeiten“ in der Taktbezeichnung vor allem der Rolle Ottones etwas weniger unverständlich erscheinen. Wichtig und dramatisch richtig sind die ausgeschrieben Überlappungen im Rezitativdialog; in der Vorrede wird erklärt, wie sich diese aus der Partitur eruieren lassen; das Libretto aus Udine gibt dafür ebenfalls Anhaltspunkte. Auch Curtis hatte schon auf diesen neuen Rezitativstil hingewiesen, war jedoch vorsichtiger im Bezeichnen dieser Überlappungen.

Wie auf S. III angemerkt, bestimmt die Schlüsselung die Stimmlage. Der Kenner weiß also, welche Schlüssel zu welcher Figur passen und wie er sie besetzen soll. In der Edition werden die heute üblichen G- und F-Schlüssel verwendet (Curtis' Edition gibt beim ersten Auftreten eines Charakters die Originalschlüsselung). Über das Beibehalten

alter Schlüssel könnte man auch diskutieren, allerdings ist dann die Edition wohl weniger Leuten zugänglich. Die Anmerkung zu den Tessituren in der Neapolitanischen Fassung dürfte zutreffen: Venedig hatte einen deutlich höheren Stimmtone als Rom und Neapel. Dies kann einen Einfluss haben auf die Besetzung von Arnalta und Nutrice – heutzutage oft Tenöre.

Alles in allem ist diese Edition eine höchst erfreuliche, die auf jeden Fall für mehrere Jahre prägend sein wird. Sie bringt akribische wissenschaftliche Editionstheorie mit praktischer Aufführbarkeit zusammen. Alle editorischen Eingriffe sind von den Herausgebern deutlich gekennzeichnet; die Partitur verzeichnet auch erstmals schwarze Notation und Ligaturen, so dass die Ausführenden sich selbst ein Bild machen können von praktischen Konsequenzen, die aus der Notation heraus entstehen. Der Notensatz ist angenehm, die Einleitung ist zweisprachig (englisch / deutsch) und in beiden Sprachen idiomatisch und klar geschrieben, der kritische Bericht ist englisch, aber das sollte ja kein Problem darstellen; trotz der vielen Editoren ist das Ergebnis einheitlich und konsequent. Jeder Mensch, der sich mit den Opern Monteverdis beschäftigt, sollte diese Partitur neben den Faksimiles im Bücherregal haben! (März 2019)

Greta Haenen

*JOHANN SEBASTIAN BACH: Sämtliche Orgelwerke. Band 3: Fantasien – Fugen. Hrsg. von Pieter DIRKSEN. Wiesbaden: Breitkopf & Härtel 2016. 159 S., CD-ROM.*

*[JOHANN SEBASTIAN] BACH: Orgelwerke. Band 1: Orgel Büchlein. Sechs Choräle von verschiedener Art (Schübler-Choräle). Choralpartiten. Urtext der Neuen Bach-Ausgabe. Hrsg. von Heinz-Harald LÖHLEIN. Aktualisierte Ausgabe von Christine BLANKEN. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2018. XLVI, 157 S.*

JOHANN SEBASTIAN BACH: *Orgelwerke. Band 9: Orgelchoräle der Neumeister-Sammlung. (Yale University Manuscript „LM 4708“). Aktualisierte Ausgabe.* Hrsg. von Christoph WOLFF. *Urtext der Neuen Bach-Ausgabe.* New Haven/London: Yale University Press/Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2017. XXIV, 77 S.

Zu den Werken mit einer besonders intensiven Editions-geschichte gehören die Orgelwerke Johann Sebastian Bachs. Die ab 1837 von Friedrich Conrad Griepenkerl und Ferdinand August Roitzsch bei Peters veröffentlichte Gesamtausgabe in zehn Bänden, die damals selbst unter Kennern und Sammlern wie Aloys Fuchs einen hohen Stellenwert hatte, und ihre Neuausgaben von Hermann Keller haben Generationen von Organisten ihr Kernrepertoire an die Hand gegeben. Die *Neue Bach-Ausgabe* wie auch die nach wie vor intensiv fortgeführte Forschung, die zu neuen Quellenfunden führte, legen nun neue, auf dieser gesicherten Basis fußende Urtext-Ausgaben nahe. Der Verlag Breitkopf & Härtel ist Bach schon seit fast von Anfang verbunden. Schon um 1784 wurde eine *Sammlung von Präludien, Fugen ausgeführten Chorälen etc. für die Orgel, von berühmten ältern Meistern* veröffentlicht, die mit Bachs Choral *Heute triumphieret Gottes Sohn* BWV 630 aus dem *Orgel-Büchlein* abschließt. Noch wichtiger wurden die durch Adolph Bernhard Marx herausgegebenen Ausgaben (1833) und schließlich der Meilenstein der alten Bach-Gesamtausgabe (1851–1900). Erst jüngst konnten der Bach-Forschung Quellen aus dem Firmenarchiv neu zugänglich gemacht werden. Die Ausgabe der Fantasien und Fugen ist in mehrerer Hinsicht anspruchsvoll, geht es doch um Fassungen, Echtheitsfragen wie auch um die nicht unerhebliche Frage, ob mit der Fantasie bzw. Fuge g-Moll BWV 542 tatsächlich ein Werkpaar vorliegt, wie lange Zeit selbstverständlich angenommen wurde, oder es sich um zwei separate Stücke handelt. Die Ausgabe bietet

dem Organisten mit ihrer kompetenten Einführung, die neben der Überlieferung auch die historische Einordnung gerade der Frühwerke Bachs referiert, wertvolle Hinweise zu Registrierung und Pedalgebrauch, ferner mit einem kompakten Kritischen Bericht sowie einer CD-ROM mit abweichenden Fassungen und zweifelhaften Werken einen vollständigen Einblick in die weit verzweigte Materie. Selbstverständlich sind alle neuen Erkenntnisse der Bach-Forschung berücksichtigt, etwa dass das „Tema Legrenzianum“ in Wirklichkeit auf Giovanni Maria Bononcini und dessen Triosonate c-Moll op. 3 Nr. 4 zurückgeht, wie Rodolfo Zittelini erst 2013 glaubhaft machen konnte.

Band 1 der Bärenreiter-Ausgabe bietet mit dem *Orgel-Büchlein*, den *Schübler-Chorälen* und den Choralpartiten etliche der meistgespielten Orgelwerke Bachs in einer aktualisierten Neuausgabe nach der *Neuen Bach-Ausgabe* (hrsg. von Heinz-Harald Löhlein 1983 bzw. 1987). Bei den *Schübler-Chorälen* gibt es neue, Ornamente und Artikulationen betreffende Lesarten aufgrund eines erst jüngst als solches identifizierten Handexemplars des Komponisten vom Erstdruck (Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung Hoboken: J. S. Bach 40, siehe Georg Stauffer, *Noch ein „Handexemplar“.* *Der Fall der Schübler-Choräle*, in: *Bach-Jahrbuch 2015*, S. 177–192). Die in den bewährten Händen von Christine Blanken liegende Ausgabe bietet neben den obligaten Informationen zur Werkgeschichte und Quellenüberlieferung auch wertvolle Angaben zu Orgeln und Registrierung wie auch aufführungspraktische Hinweise zu Verzierungen und Artikulation sowie der Ausführung der Fermaten. Dank der Verlinkung zu *Bach digital* kann jeder Benutzer denkbar einfach Einblick in die relevanten Quellen nehmen und sich sein eigenes Bild machen.

Band 9 der Bärenreiter-Ausgabe stellt eine aktualisierte Neuausgabe der 38 Orgelchoräle der Neumeister-Sammlung nach der *Neuen Bach-Ausgabe* von 1985 bzw. 2003 dar. De-

ren „Entdeckung“ 1984 kam damals – wohl nicht zuletzt angesichts des bevorstehenden 300. Geburtstages von Bach – einer Sensation gleich. Grundlage bildete die Handschrift Ma 21 Y 11 A 30 der Yale University. (Interessanterweise besitzt diese Universität mit dem Ochsenhausener Orgelbuch von ca. 1730 auch ein – mittlerweile von Carus veröffentlichtes – Pendant der süddeutschen Orgelhemisphäre.) Die frühen Choräle aus der Zeit um 1700 wurden in der Zwischenzeit von Jean-Claude Zehnder eingehend stilkundlich untersucht (*Die frühen Werke Johann Sebastian Bachs. Stil – Chronologie – Satztechnik*, Basel 2009). Die Einführung gibt Einblick in die Überlieferung, geht der Frage nach, woher Bach die Choralmelodien bezog, die auch abgedruckt sind, und weist auf sechs neue Lesarten gegenüber der Edition in der NBA hin.

Es ist sehr zu begrüßen, dass die Ausgaben nicht einfach nur (was teilweise schwierig genug ist) „korrekte“ Notentexte bieten, sondern dem Nutzer das weite Feld der Bach-Forschung öffnen. Dies schafft etwa ein stärkeres Bewusstsein für den gelegentlich stark gedehnten Werkbegriff, wie ihn z. B. die Überlieferung der Choralpartita *Sei gegrüßet, Jesu gütig* BWV 768 mit sich bringt. All diese Einblicke können den musikalischen Interpretationen nur förderlich sein.

(März 2019)

Michael Ladenburger

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: *Hallische Händel-Ausgabe. Serie II: Opern. Band 7: Lucio Cornelio Silla. Oper in drei Akten. HWV 10. Hrsg. von Terence BEST. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2015. LIII, 155 S.*

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: *Hallische Händel-Ausgabe. Serie II: Opern. Band 27: Sosarme, Re di Media. Opera in tre atti. HWV 30. Teilband 1: Fassung der Uraufführung 1732. Teilband 2: Anhang I–III und Kritischer Bericht. Hrsg. von Mi-*

chael PACHOLKE. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2016. LXXXIII, 174 S. / 400 S.

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: *Hallische Händel-Ausgabe. Serie II: Opern. Band 18: Alessandro. Opera in tre atti. HWV 21. Hrsg. von Richard G. KING. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2016. LXIII, 322 S.*

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: *Hallische Händel-Ausgabe. Serie II: Opern. Band 28. Orlando. Opera in tre atti. HWV 31. Hrsg. von Siegfried FLESCHE. Überarbeitete und ergänzte Textteile sowie kritischer Bericht von Terence BEST. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 1969/2014. LXXXV S., Facs.*

Immer mehr Bibliotheken machen ihre Musik-Sammlungen online zugänglich. In der British Library etwa liegen die Autographe Händels sowie weiteres Quellenmaterial digitalisiert vor. Sollte sich angesichts dieser an sich erfreulichen Tatsache die Frage einstellen, ob es denn überhaupt noch kostspieliger Werkausgaben einzelner Komponisten bedürfe, da diese doch die Authentizitätssuggestion eines digitalisierten Autographs niemals erreichen können, dann lohnt sich bei der Suche nach einer Antwort ein Blick in die kritischen Apparate der hier zu besprechenden Bände. Gerade bei Komponisten wie Händel, bei denen die Überlieferungslage abundant ist, entsteht aufgrund der Quellenfülle eine verwirrende Komplexität, die nicht immer einfach durch den Blick in das digitalisierte Autograph zu entwirren ist. Die Opern Händels sind wegen ihrer aus dem passgenauen Zuschnitt auf die jeweiligen Aufführungen resultierenden verschiedenen Fassungen ein Musterbeispiel für diesen Befund, dem im Folgenden anhand von vier in den letzten Jahren erschienenen Operneditionen im Rahmen der Hallischen Händel-Ausgabe (HHA) nachgegangen werden soll.

Händels kleines „Dramma per Musica“ *Lucio Cornelio Silla*, das vermutlich 1713 in London aufgeführt wurde, wobei der genaue Anlass und Ort der Aufführung bislang nicht